



INTERDISZIPLINÄRE UND INTERNATIONALE KULTURGUTSICHERUNG
Ziele und Aufgaben des Kompetenzzentrums für
Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien

VON SCANS, UPLOADS UND WORKFLOWS
Einführung und Vorteile einer
digitalen Masterbewerbung

**WELTGESELLSCHAFT-
LICHES LERNEN**
Kinderpatenschaften – Ein Modell
zum Lernen globaler Solidarität?

**MEHR KLARHEIT FÜR
FORSCHUNG UND LEHRE**
Bundestag verabschiedet Urheber-
rechts-Wissensgesellschafts-Gesetz

MUSIK IN DER UNIVERSITÄT ZUM SEMESTERSCHLUSS



JAZZKONZERT

Sonntag, 4. Februar 2018,
19 Uhr, Audimax der
Universität Bamberg

Hochkarätige Gäste und ein gewohnt abwechslungsreiches Programm in großer Bandbreite von Stilen und Genres versprechen einen launig-heiteren Konzertabend mit der Uni-Bigband. Das Programm bleibt geheim – lassen Sie sich überraschen!

Bigband der Universität
Leitung:
Markus Schieferdecker

Eintritt frei –
Spende erbeten

SEMESTERSCHLUSSKONZERT

Samstag, 10. Februar 2018, 20 Uhr,
Konzerthalle Bamberg

Antonín Dvořák (1841-1904)
Stabat Mater op. 58

Antonín Dvořáks überwältigende Vertonung des „Stabat Mater“ für Solisten, Chor und Orchester ist wohl das bekannteste unter seinen Werken geistlichen Inhalts und zählt zu den eindrucksvollsten chorsinfonischen Sakralwerken des 19. Jahrhunderts.

Silke Evers, Sopran
Christine Mittermair, Alt
Jeongyeop Seok, Tenor
Chao Deng, Bass

Chor und Orchester
der Universität Bamberg
Wilhelm Schmidts, Dirigent



Karten zu 20/15/10 Euro
(ermäßigt 15/10/5 Euro) beim
bvd-Ticketservice, am Lehrstuhl für
Musikpädagogik und Musikdidaktik
und an der Abendkasse.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

im Jahr 2017 hat die Universität Bamberg ihren 370. Geburtstag gefeiert. An diesem Abend in unserer generalisanierten AULA wurde einmal mehr deutlich, dass wir eine alte und neue Universität mit einem neuen Profil in alten Mauern sind. Wir haben eine weit zurückreichende Geschichte und fühlen uns dieser Tradition bis heute verpflichtet. Zugleich lassen zukunftsorientierte Strukturen und hochmoderne Ausstattung und Arbeitsweisen beinahe an eine Neugründung denken. In diesem Gegensatz liegen große Chancen, aber auch große Herausforderungen. Denn wir müssen uns immer wieder aufs Neue überlegen, wie sich Tradition und Moderne zum Wohle unserer Universität verbinden lassen.

In dieser uni.kat-Ausgabe möchten wir Ihnen beispielhaft zeigen, wie wir den Spagat auf verschiedenen Ebenen lösen. Energieeffizienz, Barrierefreiheit oder flexibles, interaktives und familienfreundliches Arbeiten stehen im Fokus unserer aktuellen beziehungsweise erst kürzlich fertiggestellten Baumaßnahmen im Bereich **Service & Verwaltung**. In unserem Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien, das wir Ihnen in unserem **Titel-Thema** ausführlicher vorstellen, finden sich richtungsweisende Konzepte und eine Hightech-Ausstattung unter dem Dach eines denkmalgeschützten Gebäudes.

Digitalisierung ist nicht nur in den Denkmalwissenschaften, sondern auch in Studium, Lehre und Forschung zu



Prof. Dr. Dr. habil.
Godehard Ruppert,
Präsident



Unsere Alma Mater ist und bleibt also Teil eines dynamischen Umfelds, Teil eines sich ständig verändernden politischen Systems und einer sich fortwährend weiterentwickelnden Gesellschaft, in der auch Verantwortung eine große Rolle spielt. Anhand eines Projekts, was den Lerneffekt von Kinderpatenschaften in Bezug auf das Verständnis von globalen, entwicklungspolitischen Zusammenhängen untersucht, zeigen wir Ihnen, welchen Beitrag die **Forschung** dazu leisten kann.

Wir freuen uns, wenn insbesondere unsere **Alumni** all diese Entwicklungen begleiten, indem sie nach ihrem Studium in anderer Funktion bei uns bleiben oder zu uns zurückkehren.

Neugierig geworden? Dann wünsche ich Ihnen nun viel Freude mit der aktuellen Ausgabe unseres Campus-Magazins und darüber hinaus einen guten Start ins Jahr 2018!

Ihr
Godehard Ruppert



8



EIN GESUNDES & ERFOLGREICHES NEUES JAHR

wünscht allen Leserinnen und Lesern

das gesamte uni.kat Redaktionsteam




14



24

PUNKT FÜR PUNKT

RÜCKBLICK	6	NEWS – AUF DEN PUNKT ... was man wissen sollte
TITEL-THEMA	8	INTERDISZIPLINÄRE UND INTERNATIONALE KULTURGUTSICHERUNG Ziele und Aufgaben des Kompetenzzentrums für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien
STUDIUM & LEHRE	12	VON SCANS, UPLOADS UND WORKFLOWS Einführung und Vorteile einer digitalen Masterbewerbung
FORSCHUNG & PRAXIS	14	WELTGESELLSCHAFTLICHES LERNEN Kinderpatenschaften – Ein Modell zum Lernen globaler Solidarität?
HOCHSCHULPOLITIK	16	MEHR KLARHEIT FÜR FORSCHUNG UND LEHRE Bundestag verabschiedet Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz
SERVICE & VERWALTUNG	20	AKTUELLE BAUMASSNAHMEN Institutsgebäude der Orientalistik Generalsanierung der Innenstadt-Mensa
	22	VOLLENDETE BAUMASSNAHMEN · Erweiterungsbau der Teilbibliothek 4 · Großtagespflegestelle <i>Kinderinsel Erba.mbini</i>
ALUMNI & EHEMALIGE	24	ALS ICH ERSTI WAR ... Alumni der Universität Bamberg erinnern sich
IMPRESSUM	26	IMPRESSUM ABBILDUNGSVERZEICHNIS



12



16



22

NEWS – AUF DEN PUNKT

... WAS MAN WISSEN SOLLTE

Erster Platz für die Bamberger Wirtschaftsinformatik im CHE-Masterranking

Sowohl die Bachelor- als auch die Masterstudiengänge des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik der Universität Bamberg schneiden beim diesjährigen CHE-Hochschulranking hervorragend ab. Die nun veröffentlichten Ergebnisse der Masterstudierendenbefragung zeigen: Der Bamberger Wirtschaftsinformatik-Master belegt Bestnoten in vier von fünf möglichen Kategorien. „Das exzellente Ergebnis ist ein herausragender Erfolg, der das hohe qualitative Niveau unserer wirtschaftsinformatischen Studiengänge eindrucksvoll sichtbar macht“, erklärt Prof. Dr. Frithjof Grell, Vizepräsident für Lehre und Studierende der Universität Bamberg.

www.uni-bamberg.de/presse/pm/artikel/che-ranking-master-2017

**Gemeinsamer Elite-Studiengang der Universitäten Bamberg und Erlangen eröffnet**

Am 21. November 2017 wurde der Elite-Studiengang *Kulturwissenschaften des Vorderen Orients/Cultural Studies of the Middle East* mit rund 120 Gästen in Bamberg eröffnet. Im inhaltlichen Fokus des deutsch- und englischsprachigen Elite-Studiengangs stehen die Vielfalt und der historische Wandel in den Kulturen des Vorderen Orients. Die enge Verknüpfung der verschiedenen orientwissenschaftlichen Fächer der Universitäten Bamberg und

Erlangen ermöglicht den Studierenden einen umfassenden interdisziplinären Zugang zu den historischen, kulturellen und politischen Verflechtungen der verschiedenen Teilregionen des Vorderen Orients.

www.uni-bamberg.de/presse/pm/artikel/elite-master-eroeffnung

**Promovierende forschen in neuem Kolleg zu makroökonomischen Fragen**

Hätte die Volkswirtschaftslehre die Finanzkrise 2007 kommen sehen können? Welche Lehren zieht sie aus der Krise? Und braucht die VWL einen Paradigmenwechsel? Das neue Promotionskolleg *Makroökonomik bei beschränkter Rationalität: Dynamik, Stabilisierung und Verteilung* der Universität Bamberg beschäftigt sich unter anderem mit diesen Fragen. Das Kolleg, das von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wird, betreut acht Doktorandinnen und Doktoranden der Bamberger VWL drei Jahre lang intensiv in ihren Promotionsprojekten und treibt damit die wissenschaftlichen Beiträge zu dem seit der Finanzkrise hochrelevanten Forschungsfeld gezielt voran.

www.uni-bamberg.de/news/artikel/makro-promotionskolleg-2017

Abschiedsfeier für langjährigen Vizepräsidenten Sebastian Kempgen

Sebastian Kempgen nahm an etwa 527 Gremien- und 332 Universitätsleitungssitzungen teil, schrieb 68.000 E-Mails und war neun Jahre lang Vizepräsident der Universität Bamberg. Laut Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert ist das „die längste Amtszeit, die bislang je ein Prorektor oder Vizepräsident an der Universität Bamberg erreicht hat.“ Neben dieser Rekordzeit war Kempgen während der gesamten neun Jahre der erste Stellvertreter des Präsidenten. Um diese außergewöhnlichen Verdienste zu würdigen, lud die Universitätsleitung zur Verabschiedung des Rekord-Vizes ein.

www.uni-bamberg.de/news/artikel/abschied-vize-kempgen

**1,4 Millionen Euro für Studie zur befristeten Beschäftigung**

Knapp zwei Jahre nach dem Altertumswissenschaftler Dr. Dr. Peter Riedlberger ist es erneut einem Bamberger Wissenschaftler gelungen, einen ERC Starting Grant einzuwerben. Bereits im ersten Anlauf konnte sich Prof. Dr. Michael Gebel, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie, insbesondere Methoden der empirischen Sozialforschung, die Förderzusage sichern. Knapp 1,4 Millionen Euro stellt der Europäische Forschungsrat (ERC) für Gebels Längsschnittstudie *Die sozio-ökonomischen Folgen befristeter Beschäftigung: Eine*

vergleichende Paneldatenanalyse zur Verfügung. Aufgrund ihrer strengen Auswahlkriterien, extrem niedrigen Förderquoten und hohen Fördersummen zählen die ERC Grants nicht nur zu den begehrtesten, sondern auch zu den renommiertesten Auszeichnungen auf europäischer Ebene.

www.uni-bamberg.de/presse/pm/artikel/starting-grant-gebel

25 Jahre Welterbe Bamberg mit Beiträgen der Universität

Das Jahr 2018 steht für die Stadt Bamberg ganz im Zeichen des Welterbes. Am 11. Dezember 1993 wurde ihr eine Urkunde übergeben, die die Altstadt von Bamberg zum UNESCO-Welterbe erklärte. 25 Jahre ist das nun her, und dieses Ereignis soll ein Jahr lang gefeiert und mit zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen begleitet werden. Die Universität Bamberg beteiligt sich an diesem Geburtsjahrsjahr – hat sie doch zum Themenfeld des kulturellen und historischen Erbes jede Menge Expertise zu bieten! So erscheint zum Beispiel das Forschungsmagazin *uni.vers* im Mai mit Beiträgen zum Welterbe, und die Kinder-Uni im November wird sich dem Jubiläumsthema widmen. Das Universitätsprogramm wächst sukzessiv unter:

www.uni-bamberg.de/events/themenjahr2018-welterbe



INTERDISZIPLINÄRE UND INTERNATIONALE KULTURGUTSICHERUNG

ZIELE UND AUFGABEN DES KOMPETENZZENTRUMS FÜR DENKMALWISSENSCHAFTEN UND DENKMALTECHNOLOGIEN

PATRICIA ACHTER UND
TANJA EISENACH

Bauforschung, Denkmalpflege, Restaurierungswissenschaft und Digitale Denkmaltechnologien haben ihr neues Zuhause in den Gebäuden Am Zwinger 4-6 bezogen. Der Standort, die kurzen Wege und eine hochwertige Ausstattung ermöglichen ihnen eine einzigartige fächerübergreifende Kooperation.

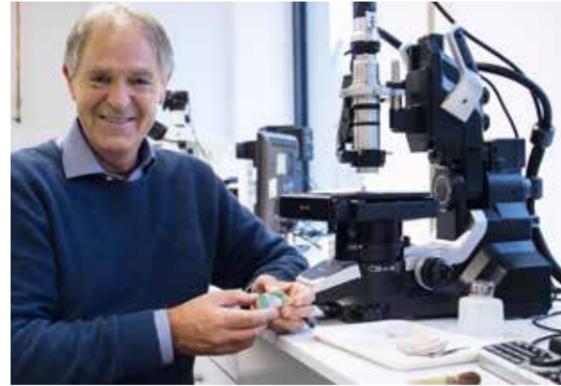
Ein Gebäude lässt die Denkmalwissenschaften zusammenwachsen

Lauf wie ein Rasenmäher ist die Drohne, wenn sie über Kirchtürme hinwegfliegt. Was für Privatpersonen verboten ist, darf Dr. Tobias Arera-Rütenik. Er ist Mitarbeiter im Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT). Mit einer Drohne kann er hohe Gebäude und weite Flächen aus der Luft vermessen, indem er sie fotografisch aufnimmt. Diese und weitere Arbeitsgeräte konnten Besucherinnen und Besucher bei der Einweihung des KDWT am 4. Dezember 2017 bestaunen.

Gäste aus Politik, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft sowie interessierte Ortsansässige erkundeten die neu eingeweihten Labore, Arbeits- und Seminarräume. Dort bekamen sie direkte Einblicke in die Arbeit des Kompetenzzentrums, unter anderem durch Kurz-



links: Tobias Arera-Rütenik überprüft die Drohne.
mitte: Rainer Drewello, Restaurierungswissenschaftler und Sprecher des KDWT
rechts: Der 3D-Scanner ist eines von vielen teils seltenen Arbeitsgeräten im KDWT.



Wissenslücken zu schließen. So kann auch ein Privathaus zum Forschungsgegenstand werden, zum Beispiel im Rahmen einer Masterarbeit: Zwei Studentinnen führten unter der Betreuung von Prof. Dr. Stefan Breitling, Professor für Bauforschung und Baugeschichte, eine bauhistorische Untersuchung an der Burg Lisberg im Steigerwald durch und teilten dem Eigentümer mit, welche Gebäudeelemente erhaltenswert seien.

Beitrag zum Kulturgutschutz leisten

Als Schnittstelle verfolgt das KDWT vorrangig drei Ziele: Erstens soll es einen Beitrag zum Kulturgutschutz leisten, indem denkmalgeschützte Gebäude erfasst, analysiert und Informationen über sie digital archiviert werden. Dabei geht es auch um die Auseinandersetzung mit aktuellen Tendenzen und Ansätzen oder um theoretische Reflexion von Grundsatzzfragen, zum Beispiel, welche Kriterien darüber entscheiden, ob ein Gebäude erhaltenswert ist. Für diese Aspekte ist das Team um Denkmalpfleger Prof. Dr. Gerhard Vinken Spezialist. Direkt daran knüpft das zweite Ziel an, nämlich die Förderung des Wissenstransfers zwischen Handwerk und Wissenschaft. Einerseits profitiert die Wissenschaft vom Fachpersonal, das sich unter anderem mit historischen Handwerkstechniken auskennt, und kann das Wissen



dokumentieren, beispielsweise den Anstrich von Kalkfarbe. Andererseits profitiert das Handwerk von der Weiterentwicklung und Digitalisierung der Handwerkstechniken. Das dritte Ziel ist die Vernetzung: „Wichtig ist, dass alle am Denkmalschutz Beteiligten – Wissenschaft, Handwerk, Bürgerinnen und Bürger oder Bauträger – sich austauschen und zusammenarbeiten“, sagt Drewello. „Nur so können tragfähige und langfristige Lösungen entstehen.“

Diese Ziele setzt das KDWT in verschiedenen Forschungsprojekten um. Einige Beispiele: Auf regionaler Ebene beschäftigen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der Entwicklung von kommunalen Denkmalkonzepten. Kernfrage ist dabei, ob und wie Ortskerne, Quartiere und Straßenzüge in Zeiten des strukturellen und demografischen Wandels erhalten werden können. Bei der Suche nach Antworten wollen sie gezielt die Ortsansässigen einbinden. Auf nationaler Ebene reflektieren die Bauforscherinnen und -forscher, wie sich die Anforderungen des Denkmalschutzes und die Bauvorschriften sinnvoll verbinden lassen. Ihr Ziel ist es, geltende Vorschriften anzupassen und weiterzuentwickeln: Was ist die beste Lösung für Mensch und Gebäude? Und auf internationaler Ebene leisten die Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter konkrete Unterstützung beim Kulturgutschutz – wie etwa beim Zahntempel Sri Dalada Maligawa im Herzen Sri Lankas. Mit ihrem 3D-Scanner haben sie die Tempelanlage aufgenommen, digitalisiert und auf diese Weise für die Nachwelt bewahrt.

Neben eigenen Projekten leistet das KDWT auch Zuarbeit für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anderer Fachdisziplinen. Zum Beispiel kann Mitarbeiterin Ruth Tenschert für die Archäologischen Wissenschaften einen mittelalterlichen Fund mit dem 3D-Scanner erfassen und feinste Kerben oder Farbbrückstände ausfindig machen.



Forschungsarbeiten im Zahntempel Sri Dalada Maligawa auf Sri Lanka

Top-Ausstattung im Weltkulturerbe

Der 3D-Scanner ist eines von vielen teils seltenen Arbeitsgeräten im KDWT. Fasermikroskope im modernen Labor, die tausendfach vergrößern. Bohrer, mit denen Holzproben entnommen werden. Oder bald auch ein 3D-Drucker, der Plastikmodelle für Steinmetze oder Schreiner erstellt. Diese qualitativ hochwertige technische und infrastrukturelle Ausstattung zählt neben der interdisziplinären Kompetenz zu den Alleinstellungsmerkmalen des Zentrums und ist ein klarer Wettbewerbsvorteil. Möglich

wurden diese Anschaffungen im generalisierten Gebäude Am Zwinger 4-6 durch eine Förderung des Freistaats Bayern in Höhe von 5 Millionen Euro. Mit seinem Sitz in Bamberg hat das KDWT einen echten Standortvorteil: Zum einen besteht die Welterbestadt aus zahlreichen geschichtsträchtigen Bauten, an denen Studierende und Forschende arbeiten können. Zum anderen sind Bambergers Bürgerinnen und Bürger für die Notwendigkeit von Denkmalschutz sensibilisiert. „Die Wege sind kurz, das Interesse in der Bevölkerung groß“, bringt es Rainer Drewello auf den Punkt.

Vier Forschungsbereiche – eine Gnadenpforte

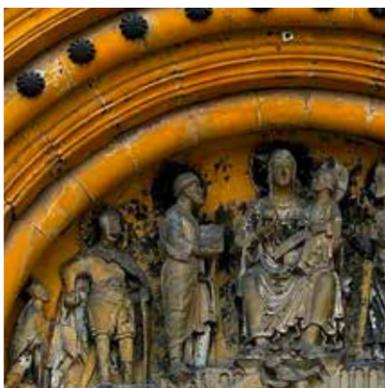
Wie arbeiten Denkmalpflege, Bauforschung, Restaurierungswissenschaften und Digitale Denkmaltechnologien nun konkret zusammen? Ein Beispiel ist das interdisziplinäre Forschungsprojekt *Mittelalterliche Portale als Ort der Transformation*, das das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 800.000 Euro förderte. Unter der Projektleitung von Kunsthistoriker Prof. Dr. Stephan Albrecht haben Forscherinnen und Forscher des KDWT fünf Kirchenportale europäischer Sakralbauten untersucht, unter anderem die Gnadenpforte am Bamberger Dom.





Mittelalterliche Portale als Ort der Transformation: Drei Fachdisziplinen, ein Forschungsprojekt

Das Gründerehepaar des Bistums Bamberg, Kaiser Heinrich II und Kunigunde, die beiden Dompatronen Petrus und Georg oder auch die beiden Bauherren des Doms, Bischof Eckbert und Dompropst Poppo von Andechs – sie alle blicken zum Jesuskind, das in den Händen seiner Mutter in der Mitte des Bogenfeldes der Bamberger Gnadenpforte thront. Die Pupillen der Figuren sind so fein ausgebohrt, dass sich die Blickrichtung der Figuren exakt nachstellen und auf einen Punkt fixieren lässt. Mit analogen Methoden wie Seilspannen, aber auch digitalen Techniken wie Laserscans können Restaurierungswissenschaftler wie Rainer Drewello und künftig auch das Team vom neu eingerichteten Lehr-

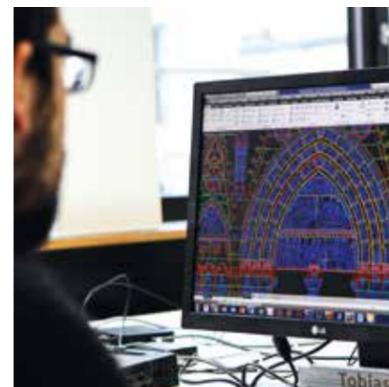


stuhl für Digitale Denkmaltechnologien rund um Mona Hess ermitteln, wo genau die Blicke auftreffen. Doch nicht nur Objektmaße und -ausrichtung, auch ein fast unsichtbarer Farbreist an einer Figur oder eine kleine Ausbesserung an einer Fuge verraten den Forschern viel über Geschichte und Wandlung der Kirchen sowie über Glauben und Religiosität im Mittelalter.

Für die Analyse des Materials und der technischen Verarbeitung der Figuren, aber auch der Statik und Mauertechnik des gesamten Bogenfeldes ist das Team rund um Bauforscher Stefan Breitling zuständig. Projektleiter Stephan Albrecht kann als Kunsthistoriker die Bildsprache und die Figuren in einen historischen Zusammenhang bringen, Vergleiche anstellen und Rückschlüsse daraus ziehen, welche Botschaft das Motiv des Portals den eintretenden Kirchenbesuchern in verschiedenen Jahrhunderten vermitteln wollte. „Material, Oberfläche und Darstellung setzen das Jesuskind als Zentrum des Glaubens in Szene“, resümiert Stephan Albrecht. „In ihm vereint sich der vermeintliche Gegensatz zwischen Vergänglichkeit und ewigem Leben. ‚Hab Hoffnung, auch wenn Du stirbst‘ scheint uns die Darstellung eindringlich vermitteln zu wollen.“ Die symbolische Funktion des Kirchenportals als Übergang zwischen zwei Welten – zwischen Himmel und Erde, Körper und Geist – wird so durch seine materielle Gestaltung sichtbar. Zugleich vermitteln die Änderungen, die über die Jahrhunderte an diesem Portal

vorgenommen wurden, ein anschauliches Bild davon, wie sich dieser zentrale Gedanke der christlichen Transformation bis heute gewandelt hat.

Neben der Gnadenpforte des Bamberger Doms haben die Forscherinnen und Forscher mit ihren Studierenden noch vier weitere Portale von prominenten europäischen Sakralbauten untersucht und gezeigt, wie sich neue kunstgeschichtliche Erkenntnisse durch Kombination von geisteswissenschaftlichen und technischen Methoden gewinnen lassen. Ihre Ergebnisse präsentierten sie auf einer internationalen Tagung vom 11.-14. Januar 2018 in Bamberg. Doch nicht nur für Stephan Albrecht, auch für Rainer Drewello hat



Auch digitale Methoden kommen bei der Analyse der Sakralbauten zum Einsatz.

das Forschungsprojekt *Mittelalterliche Portale als Ort der Transformation* eine besondere Bedeutung. „Es macht sichtbar, wie sich im KDWT Fähigkeiten bündeln, ergänzen und dadurch gegenseitig stärken können. Und wie bedeutsam wissenschaftliche Zuarbeit und praxisorientierte Studieninhalte sein können, um langfristig die eigene Disziplin zu stärken.“

Kooperation statt Konkurrenz: Zwei Studiengänge, eine Vision

Das KDWT trägt und unterstützt zwei Masterstudiengänge: Denkmalpflege / Heritage Conservation (M. A.) und Digitale Denkmaltechnologien (M. Sc.). Ihre Konzeption macht das Selbstverständnis der Bamberger Denkmalwissenschaften auf Lehr- und Studienebene sichtbar. Denn auch hier geht es darum, Schnittstelle zu sein: zwischen verschiedenen Fächern und Hochschulen, zwischen theoretischer Reflexion und praktischer Anwendung, zwischen wichtigen Akteuren und Institutionen des Berufsfelds, zwischen analogen und digitalen Methoden, zwischen nationalen und internationalen Herausforderungen im Kulturgutschutz.

Beiden Studiengängen gemein ist die intensive Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Coburg, die das Angebot der Bamberger Denkmalwissenschaften um die stark praxisorientierten Bereiche Architektur und Bauingenieurwesen erweitert. Geistes- und Kulturwissenschaften, Angewandte Informatiken und Natur- und Technikwissenschaften ergänzen sich gegenseitig zum Wohle der Region: „Durch Bambergers Nähe zur Wissenschaft und zu Behörden und Coburgs Verbindungen in Industrie und ins Gewerbe können die Hochschulen gemeinsam dringend gesuchte Fachkräfte praxisnah ausbilden und Arbeitsplätze



vor Ort erhalten“, erklärt Rainer Drewello, Sprecher des KDWT. Und berichtet damit von einer Vision, die die vier oberfränkischen Hochschulen bereits seit 2011 im Verbundprojekt TechnologieAllianzOberfranken (TAO) verfolgen: Kooperation statt Konkurrenz soll das strukturschwache Nordbayern stärken und damit dem demografischen Wandel entgegenwirken.

Dieses Prinzip der komplementären Ergänzung zeigt sich auch im direkten Vergleich der beiden Studiengänge. Theorien, Methoden, Konzepte oder Strategien der Denkmalpflege diskutieren, überdenken, weiterentwickeln und dabei auch ganz bewusst die historische Perspektive miteinbeziehen – das ist der Inhalt des primär geisteswissenschaftlich orientierten Denkmalpflege-Masters. Der erst zum Wintersemester 2017/18 eingerichtete Masterstudiengang Digitale Denkmaltechnologien hingegen widmet sich verstärkt naturwissenschaftlich orientierten Fragestellungen, zum Beispiel: Welche Technologien gibt es überhaupt im Bereich Denkmalpflege? Wie und wann werden sie eingesetzt? Wie geht man mit ihnen verantwortungsbewusst um? Mit ihm möchten die Bamberger Denkmalwissenschaften ihren Beitrag dazu leisten, ihr Fachgebiet fürs digitale Zeitalter fit zu machen:

3 Millionen Euro, darunter 1,7 Millionen Euro für die Universität Bamberg, ist der Bayerischen Staatsregierung dieses hochschulübergreifende Engagement wert. Die Gelder für den neuen Studiengang stammen aus dem Förderprogramm *Digitaler Campus Bayern*.

Ihren inhaltlichen Schwerpunkten entsprechend sind die Berufsaussichten für Absolvierende des Masters of Arts in beratenden Tätigkeiten hoch, zum Beispiel in Landesämtern für Denkmalpflege oder Unteren Denkmalschutzbehörden. Der Master of Science hingegen will seine Absolventinnen und Absolventen dazu befähigen, anwendungsorientierte Projekte mit hochtechnisierten Aufgaben im (Bau-)Ingenieurwesen durchzuführen. National und international, zum Beispiel in Architekturbüros. Doch dank intensiver Kooperation sind auch bei den Berufsfeldern die Übergänge zwischen den Studiengängen klar, aber fließend. Beide tragen Elemente des anderen in sich und sorgen so für eine wissenschaftliche Ausbildung jenseits von (Fach-)Grenzen. ●

INFORMATIONEN RUND UM DAS KDWT

- zu den Zielen, Arbeitsbereichen und Projekten des KDWT
www.uni-bamberg.de/kdwt
- zum Forschungsprojekt *Mittelalterliche Portale als Ort der Transformation*
www.uni-bamberg.de/news/artikel/kirchenportale
www.uni-bamberg.de/index.php?id=92599
- zu den beiden Studiengängen
www.uni-bamberg.de/ma-denkmalpflege
www.uni-bamberg.de/ddt/ma-digitale-denkmaltechnologien

VON SCANS, UPLOADS UND WORKFLOWS EINFÜHRUNG UND VORTEILE EINER DIGITALEN MASTERBEWERBUNG

TIM KIPPHAN

Papier, Druckertoner, Briefumschläge, interne Hauspost und externer Postversand – all das war bislang zur Bearbeitung von Masterbewerbungen nötig. Durch die analoge Gestaltung konnten die Prozessbeteiligten die Akten zudem nur nacheinander ansehen. Dank neuester Digitalisierungstechniken wird nun alles anders. Ein Blick hinter die Kulissen.



60 Masterstudiengänge gibt es momentan an der Universität Bamberg – von Iranistik bis Betriebswirtschaftslehre, von Computing in the Humanities bis Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Für jeden muss man sich gesondert bewerben, denn die Zugangsbedingungen regeln die Fachbereiche über die Studien- und Fachprüfungsordnungen selbst. Das machen Prüfungsausschüsse und unzählige weitere Hände, die mit dem Bewerbungsverfahren befasst sind. Für Studieninteressierte bedeutete das bisher: Bewerbung online ausfüllen, ausdrucken und gemeinsam mit den einzureichenden Unterlagen wie Lebenslauf, Praktikumsbestätigung, Abitur- und Bachelorzeugnis oder Leistungsüber-

sichten postalisch an den zuständigen Prüfungsausschuss senden. Dieser übermittelte die Bewerbungsakte mit seiner Entscheidung an die Studierendenkanzlei, die den Bescheid erstellte und – wiederum per Post – zusandte. Einen Überblick über den aktuellen Stand der Bewerbung zu behalten, war durch die analoge Gestaltung des Verfahrens für alle Beteiligten schwierig: War die Bewerbung abgegeben, erhielt man in der Regel erst eine Rückmeldung, wenn ein Bescheid im Briefkasten lag. Erkundigte man sich, etwa in der Studierendenkanzlei, über den Verbleib der Bewerbung, konnte oftmals gar keine Auskunft gegeben werden: Die Bewerbung ging schließlich direkt an den Prüfungsausschuss.

Mit der Erstellung des Bescheids und dessen Versand war die Arbeit in der Studierendenkanzlei aber noch nicht getan: „Alle circa 6000 Masterbewerbungen im Jahr, egal ob Zu- oder Absage, werden archiviert, weil gesetzlich eine mehrjährige Aufbewahrungspflicht vorgeschrieben ist“, berichtet Maria Steger, die Leiterin der Studierendenkanzlei.

Die Informatikfachkräfte Verena Pinkwart und André Kowolik betreuen das Projekt.

Von der Zielvereinbarung zur digitalen Masterbewerbung

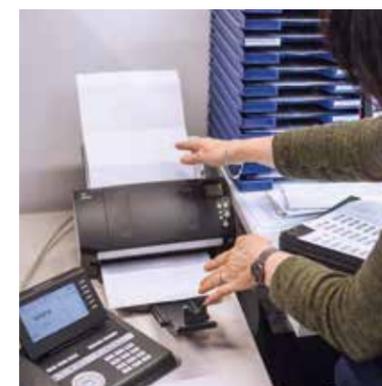
Mehr Transparenz, ein schnelleres Verfahren und ein noch besserer Service für die Studierenden waren die Gründe für die Entscheidung, alle Masterbewerbungen in ein digitales System zu überführen und diese Entscheidung in der Zielvereinbarung 2014-2018 mit dem Staatsministerium festzuschreiben. Betreut wird dieses Projekt von den Informatikfachkräften Verena Pinkwart und André Kowolik, die gemeinsam die Projektgruppe IT-Infrastruktur/Organisationsentwicklung (PG-ITO) bilden.

Das Staatsministerium stellt der Universität für solche Vorhaben ein Dokumentenmanagementsystem (DMS) zur Verfügung, also eine Software, die der datenbankgestützten Verwaltung elektronischer Dokumente dient. „Die erste Herausforderung war, das DMS an die spezifischen Bedürfnisse des Masterbewerbungsverfahrens an der Universität Bamberg anzupassen und ein Verfahren zu entwickeln, das die bisherige Bewerbungsprozedur digital abbilden kann“, erklärt Verena Pinkwart. Die Universität entschied sich für eine gemischte Lösung. Studieninteressierte übermitteln ihre Bewerbungen nun meist digital über ein Online-Portal. Das postalische Übersenden der Unterlagen ist für alle Bewerberinnen und Bewerber aber auch weiterhin möglich. Alle Bewerbungen gehen dann direkt in die Studierendenkanzlei. Dort werden sie zunächst auf Vollständigkeit geprüft. „Studieninteressierte mit Bildungsabschlüssen aus dem Ausland müssen die Unterlagen weiterhin postalisch übersenden, damit wir die Echtheit der Dokumente anhand der Beglaubigungen überprüfen können“, sagt Maria Steger.

Erreichen Unterlagen auf dem Postweg die Studierendenkanzlei, werden



sie gesichtet, sortiert und mittels eines Dokumentenscanners dem DMS zugefügt. So entsteht für alle Masterbewerbungen eine digitale Akte, auf die Studierendenkanzlei und Prüfungsausschuss parallel zugreifen können. „Wenn der Bescheid erstellt und von der Studierendenkanzlei freigegeben wurde, kann er über das Online-Portal heruntergeladen werden. Das spart den Postversand“, erläutert André Kowolik.



Der Dokumentenscanner zieht automatisch ganze Bewerbungsakten ein.

„Kurze Bewerbungszeiten sind ein klarer Vorteil“

Schrittweise werden alle Masterstudiengänge auf das neue System umgestellt. Den Anfang machten im Sommersemester 2017 die der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik. Im Wintersemester folgten die Studiengänge der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, in der auch die BWL mit ihrem sehr hohen Bewerbungsaufkommen angesiedelt ist. Dort sorgt das DMS für erhebliche Entlastung. „Der Prozess ist jetzt um ein Vielfaches einfacher und schneller geworden, allein das Wegfallen der Post ist eine immense Erleichterung“, resümiert Christiane Reinshagen, Mitarbeiterin beim Prüfungsausschuss der Betriebswirtschaftslehre. „Zudem kann ich mich

jetzt zum Beispiel mit den Kolleginnen und Kollegen in der Studierendenkanzlei über eine Akte austauschen und sie gleichzeitig betrachten.“ Wichtig für alle Beteiligten ist, dass das Bewerbungsverfahren insgesamt beschleunigt wurde. „Viele Studieninteressierte bewerben sich heute bei mehreren Universitäten um ein Masterstudium“, erklärt Susann Sachse-Thürer, Fachstudienberaterin der Soziologie: „Wenn man innerhalb von zwei Wochen einen Zugangsbescheid erhält, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit enorm, dass man sich auch hier einschreibt. Kurze Bewerbungszeiten sind deshalb ein klarer Vorteil.“

Eine weitere große Erleichterung gibt es in der Studierendenkanzlei. Mit der Einführung der digitalen Bewerbungsakte entstanden gleichzeitig auch die ersten digitalen Studierendenakten. Das Hinzufügen der Einschreibeunterlagen erfolgt wiederum über den Dokumentenscanner. „Das erleichtert uns allen die Arbeit, weil bei Anfragen oder Sachbearbeitungen niemand mehr lange in den Schränken nach der Akte suchen muss“, verdeutlicht Maria Steger. Deshalb soll die digitale Studierendenakte in naher Zukunft für alle Studierenden realisiert werden, egal welcher Studienabschluss angestrebt wird. Gegenüber den Bachelor-, Lehramts- und Promotionsstudiengängen ist das Masterbewerbungsverfahren aber am aufwendigsten und wurde daher zuerst umgesetzt.

Prozesse kann man durch Vereinheitlichung beschleunigen

Für PG-ITO ist das Projekt *Digitale Masterbewerbung* noch einige Zeit ein Hauptthema. Denn bei Pinkwart und Kowolik herrscht die Überzeugung vor, dass man Prozesse dann beschleunigen kann, wenn man sie vereinheitlicht. Parallel zur Einbindung der Studiengänge

der Fakultät Humanwissenschaften in das DMS arbeiten sie deshalb gerade daran, auch die Doppelmater-Studiengänge vollständig digital umzusetzen. Diese haben die Fachbereiche bisher selbst organisiert und sich mit den Partnerhochschulen meist in Eigenregie koordiniert. Zum Wintersemester 2018/19 folgt dann die letzte große Hürde: Die Masterstudiengänge der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften werden ins DMS überführt. Neben der großen Anzahl ist hier auch die Vielfalt der Zugangsbedingungen eine Herausforderung. Danach wird das Projekt vorerst abgeschlossen sein, alle Masterbewerbungen erfolgen dann digital. Der Prozess wird allerdings stetig angepasst und verbessert. So müssen beispielsweise neu eingerichtete Masterstudiengänge ebenfalls in das DMS eingepflegt werden. Auf das Team von PG-ITO wartet zudem schon das nächste Projekt: Die Senatsarbeit soll ebenfalls durch das DMS unterstützt werden. ●

DIE VORTEILE AUF EINEN BLICK

Für Studieninteressierte

- Bewerbung ohne Postversand bequem von Zuhause aus
- transparentes, nachvollziehbares Verfahren
- zügige Zugangsentscheidung und digitaler Abruf des Bescheides über den Browser

Für die Universität

- nachhaltiges, weil kosten- und ressourcensparendes Arbeiten
- einfacher Bearbeitungsprozess
- schnelles Bewerbungsverfahren

Weitere Informationen unter:
www.uni-bamberg.de/studium/interesse/bewerben/bewerbung-fuer-einen-masterstudiengang

WELTGESELLSCHAFTLICHES LERNEN

KINDERPATENSCHAFTEN – EIN MODELL ZUM LERNEN GLOBALER SOLIDARITÄT?

ANDREA KÜHNE

Sie haben eine Erfolgsgeschichte, sind werbewirksam, sehr beliebt und international ein erfolgreiches, wenn nicht das erfolgreichste Instrument für dauerhafte Spendenbindungen: die Kinderpatenschaften. Auch in Deutschland stellen sie eine häufig gewählte Spendenform dar. Ganz unumstritten sind sie aber nicht. Ein Forschungsprojekt der Pädagogin Marina Wagener untersuchte, welchen Lerneffekt Kinderpatenschaften bei Schülerinnen und Schülern hervorrufen, insbesondere, was das Verständnis von globalen, entwicklungspolitischen Zusammenhängen betrifft.

Nord-Süd-Gefälle, gewaltige Flüchtlingsbewegungen, Klimawandel, unkontrollierbare Neue Medien – die Verteilung von Wohlstand in der Welt ist nicht gerecht, die Klimabedingungen in einem starken Wandel begriffen und die Kommunikation geht immer schneller und anonymer vorstatten. Handlungen in einem Teil der Erde haben Auswirkungen in anderen. Es gibt in der Forschung kaum Zweifel, dass die heutige Weltgesellschaft eher als eine komplexe Weltgesellschaft zu verstehen ist als ein überschaubares, auf das Individuum oder die Familie beschränktes, soziales Gebilde.

Wie lernen Menschen, mit diesen Veränderungen in einer globalen Welt umzugehen, ihre Ursachen und Folgen zu begreifen und Verständnis und Solidarität über den bekannten sozialen Verband hinaus zu üben? Und welche Lern-



herausforderungen stellt diese stark im Wandel befindliche Gesellschaft an die Schulen? Das sind Fragen, mit denen sich Prof. Dr. Annette Scheunpflug und ihre Mitarbeitenden am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg beschäftigen. Von Friedenspädagogik bis hin zum Lernen von Jugendlichen bei Begegnungsreisen, Kinderpatenschaften und Freiwilligendiensten reicht das weite Spektrum der Untersuchungen.

Kinderpatenschaften – die Studie

Dr. Marina Wagener hat mit ihrer Studie über von Schulen, Lehrkräften und Schülern initiierte Kinderpatenschaften zu dieser Forschung beigetragen. Dabei hat sie unter die Lupe genommen, ob Kinderpatenschaften Schülerinnen und Schüler – auch ohne didaktische Begleitung – für die Problemstellungen in der globalen Welt sensibilisieren können. Eine Hoffnung, die Lehrkräfte und Gruppenleiter häufig hegen, wenn Jugendliche gemeinsam in Schulen, im Klassenverband oder in Jugendgruppen eine Patenschaft für ein Kind des Globalen Südens übernehmen und sich für ihren Schützling engagieren. Dabei sammeln sie zum Beispiel Geld oder organisieren einen Kuchenbasar, um ein Kind, dessen Namen und Foto sie dann bekommen und mit dem sie in Briefkontakt treten können, meist finanziell zu unterstützen. Doch bringt



Marina Wagener
und Annette Scheunpflug



das den gewünschten Lernerfolg? Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, interviewte Marina Wagener in 32 Gruppendiskussionen jeweils sechs bis acht Schülerinnen und Schüler der 5. bis 13. Klasse an Realschulen und Gymnasien und rekonstruierte anhand der Antworten der Jugendlichen die hinter ihren Erzählungen liegenden zentralen Einstellungen und Haltungen. Diese wurden dann zu unterschiedlichen „Orientierungsmustern“ zusammengefasst.

Auf Wohltätigkeit beschränkte Zusammenarbeit

Insgesamt arbeitete Marina Wagener in ihrer Studie heraus, dass Kinderpatenschaften keine Garantie für ein gelingendes soziales Lernen in der globalen Welt sind und der Anspruch eines Lernens im Hinblick auf globale, entwicklungspolitische Zusammenhänge nicht

selbstläufig eingelöst wird. Eher wird ein Bild von einer auf Wohltätigkeit reduzierten Entwicklungszusammenarbeit vermittelt, das das allgemeine Verständnis „der ‚reiche Norden‘ hilft dem ‚armen Süden‘“ ohne Differenzierung übernimmt. Dabei findet oftmals eine Fokussierung auf das persönliche Einzelschicksal statt. So berichten Jugendliche beispielsweise, dass ein Patenkind im Süden, dessen Eltern in Scheidung leben, mit einem Extra-Geldbetrag unterstützt wurde oder ein Patenkind, das ein Fan von Enten ist, mit einer Stofftier-Ente verwöhnt wurde, um es glücklich zu machen. „Das mögen mit Blick auf den Einzelfall natürlich schöne Ideen sein“, sagt Marina Wagener, „das Lernen über Problematiken im Land des Patenkindes und auch über globale Zusammenhänge, die diese Situation bedingen, findet dabei aber nicht statt. Die entwicklungspolitische Erkenntnis bleibt bei den Patenschaften eher auf der Strecke.“

Empirische Grundlagen für eine Didaktik der Globalisierung

„Die Projektergebnisse verdeutlichen, dass soziales Lernen in der Weltgesellschaft mit einer gezielten Begleitung,



einer ‚Didaktik der Globalisierung‘ einhergehen muss, wenn Paternalismus, also bevormundendes Verhalten, Fremdenfeindlichkeit oder Desinteresse aufgebrochen werden sollen“, erklärt Annette Scheunpflug. Weitere Studien am Lehrstuhl zum informellen weltgesellschaftlichen Lernen, zum Beispiel in Begegnungsreisen, zeigen, wie wichtig die reflektierende Begleitung solcher Lernprozesse durch entsprechend ausgebildete Lehrkräfte und Gruppenleiter ist. „Dabei geht es auch darum, zu erkennen, dass wir trotz verschiedener Sprachen, Lebensstile und räumlicher Gegebenheiten in einer Gesellschaft leben, voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind. Leben ist heute durch die Globalisierung auf komplexe Art und Weise miteinander verbunden“, so die Professorin.

Grundvoraussetzung ist dabei eine ernsthafte Auseinandersetzung der Jugendlichen mit und eine starke Partizipation an ihrem Handeln. „Es ist von Bedeutung, dass sich die Schülerinnen und Schüler ihr Vorgehen in einer nicht paternalistischen Art und Weise selbst erarbeiten, es als sinnvoll erachten und das Gefühl bekommen, doch etwas verändern zu können“, erläutert Marina Wagener den pädagogischen Ansatz. So kann, um ein Beispiel zu nennen, die Vorstellung von Fair Trade-Produkten

im Unterricht zu einer Beschäftigung mit den ökonomischen Ungleichheiten in der Welt führen und der Kauf der Produkte das Gefühl vermitteln, doch im Kleinen etwas tun zu können. Gemäß dem geflügelten Satz von Theodor W. Adorno „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“, ist die Vermittlung, dass es nicht gleichgültig ist, wie man sein Leben gestaltet und dass es wichtig ist, sich den Sinn für das Richtige nicht nehmen zu lassen, eine wichtige Voraussetzung globalen Lernens. ●

Eine Auswahl der Forschungsarbeiten des Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik zum weltgesellschaftlichen Lernen:

Jugendliche in Begegnungsreisen

Dieses qualitativ-empirisch angelegte Forschungsvorhaben untersucht, welches Verständnis bezüglich Prozessen der Globalisierung Jugendliche zeigen, die im Kontext einer Begegnungsreise ein von der eigenen Herkunft differierendes Wirtschafts- und Kulturleben und damit Formen der Globalisierung kennenlernen konnten.

www.uni-bamberg.de/allgpaed/forschung/jugendliche-in-begegnungsreisen

Werbung für Kinderpatenschaften

In dieser Studie wurde eine Analyse der Werbung für Kinderpatenschaften vorgenommen und dabei der Frage nachgegangen, was die Werbung für Kinderpatenschaften für die entwicklungspolitische Bildung in Deutschland und das Bild der Entwicklungszusammenarbeit in der deutschen Öffentlichkeit bedeutet.

www.uni-bamberg.de/allgpaed/forschung/kinderpatenschaften-im-nord-sued-kontext

MEHR KLARHEIT FÜR FORSCHUNG UND LEHRE

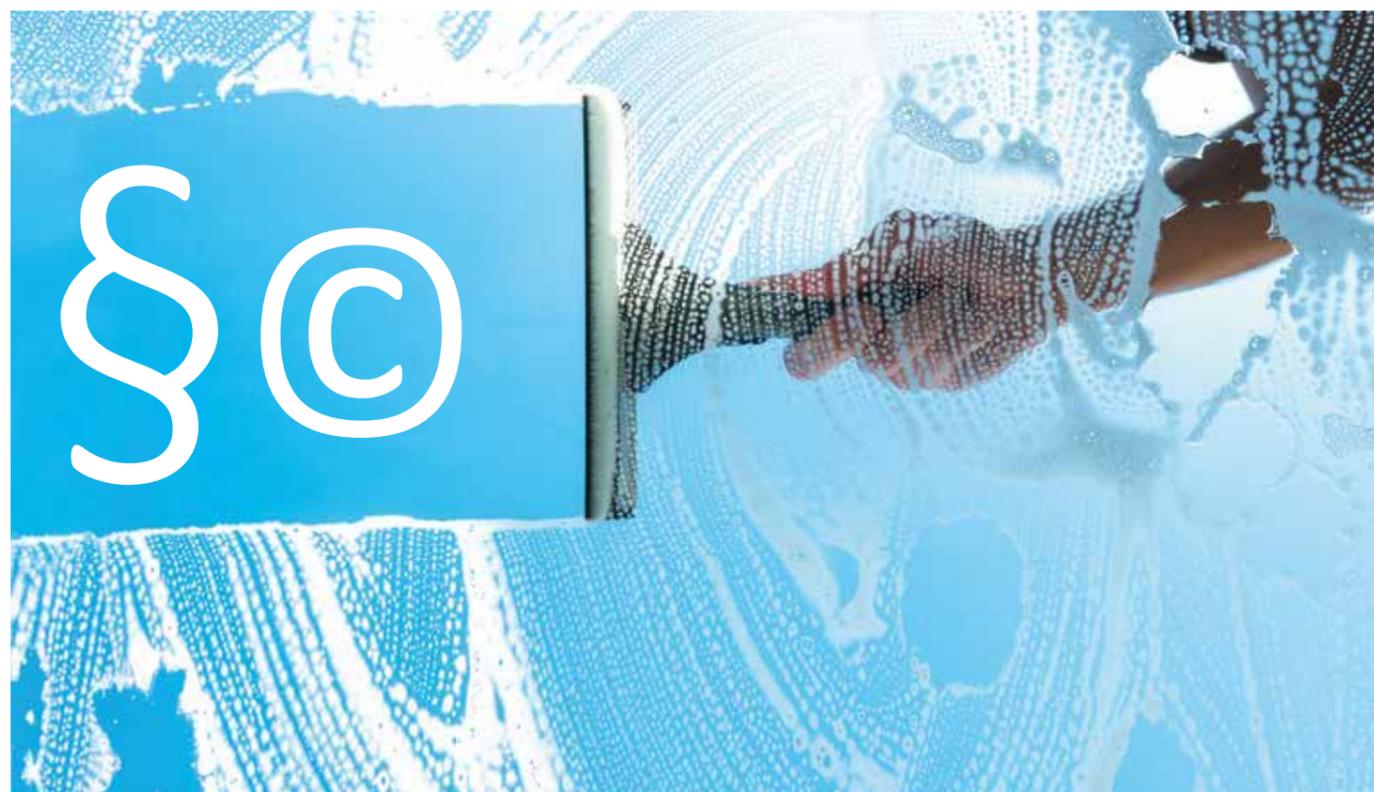
BUNDESTAG VERABSCHIEDET URHEBERRECHTS-WISSENSGESELLSCHAFTS-GESETZ

VERA KATZENBERGER

Der Bundestag hat am 30. Juni 2017 eine umfassende Reform der Regelungen zur Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke in Bildung und Forschung beschlossen. Doch warum war eine Reform des Urheberrechts überhaupt notwendig? Was hat sich geändert und was bedeutet die Gesetzesänderung für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie für Studierende? Dr. Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg, Prof. Dr. Maike Andresen, Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, und Prof. Dr. Sebastian Kempgen, der bis zum Ende des Sommersemester 2017 Vizepräsident für Lehre und Studierende war, stellen sich den Fragen der uni.kat-Redaktion.



Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg, richtet mit seinen Kolleginnen und Kollegen derzeit eine Beratungsstelle für Fragen zum Urheberrecht ein.



Herr Franke, was regelt das Urheberrechtsgesetz?

Fabian Franke: Werke der Literatur, Wissenschaft und Kunst sind durch das Urheberrecht geschützt. Das heißt, die Rechtsordnung gewährt den Urheberinnen und Urhebern die Möglichkeit, die Ergebnisse ihres Schaffens zu kontrollieren und zu verwerten. Gleichzeitig bestimmt das Urheberrecht auch, wo diesen Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind: Es regelt also zudem, welche Nutzung erlaubt ist, ohne dass eine Zustimmung der Rechteinhaberin oder des Rechteinhabers nötig ist. Man spricht hier von Schrankenregelungen.

Warum hat der Bundestag das Urheberrecht reformiert und das neue Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz eingeführt?

Fabian Franke: Im Urheberrecht gibt es zwei Knackpunkte: die Schrankenregelungen und die Vergütung. Im bisherigen Urheberrecht gab es auch schon Schranken. Für Lehre und Forschung durften zum Beispiel „kleine Teile“ von Werken in Semesterapparate eingestellt werden. Das Problem: Die bisherigen Bestimmungen sind teilweise sehr schwammig formuliert. Was sind zum Beispiel „kleine Teile“?

Und was hat es mit der Vergütung auf sich?

Fabian Franke: Die zweite Herausforderung ist es, die Vergütung für Verlage, Urheberinnen und Urheber sowie Hochschulen fair zu regeln. Die Frage, ob die genehmigungsfreie Nutzung von urheberrechtlich geschützten Materialien vergütet werden soll, beantworten alle mit „ja“. Die Antwort auf die Frage, wie vergütet werden soll, ist viel komplizierter.

Wegen des Streits um die Pauschalvergütung?

Fabian Franke: Genau. Vor dem Bundesgerichtshof erstritt die Verwertungsgesellschaft VG Wort 2013 die

Einzelabrechnung der in elektronische Semesterapparate eingestellten Dokumente. Zusätzlich hat der Bundesgerichtshof festgelegt, dass für jedes Dokument geprüft werden muss, ob nicht ein kostenpflichtiges Verlagsangebot vorliegt. Ein Pilotprojekt an der Universität Osnabrück zeigte, dass der damit zusammenhängende Aufwand für alle betreffenden Hochschulen gewaltig wäre. Lehrende verzichten eher auf einen elektronischen Semesterapparat als die Prüfung und Abrechnung durchzuführen. Die Universitäten plädierten deswegen für eine Pauschalvergütung und den Wegfall des Verlagsvorrangs.

Wie ging der Streit aus?

Fabian Franke: Die Pauschalvergütung und der Wegfall des Verlagsvorrangs sind, neben einigen anderen Änderun-

gen, im neuen Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz festgeschrieben. Bis das Gesetz am 1. März 2018 in Kraft tritt, haben Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Kultusministerkonferenz (KMK) und VG Wort auch weiterhin eine Pauschalvergütung vereinbart.

Welche Neuerungen bringt die Reform noch mit sich?

Fabian Franke: Die für Forschung und Lehre relevanten Paragraphen 52a und 52b des Urheberrechtsgesetzes werden durch die neuen Paragraphen 60a bis 60h des Urheberrechtsgesetzes ersetzt, die eindeutiger formuliert sind. Die neuen Paragraphen enthalten unter anderem Regelungen für Unterricht und Lehre an Bildungseinrichtungen, für die wissenschaftliche Forschung sowie Text- und Data Mining. Außerdem benennen sie

die Befugnisse von Bibliotheken. Die Neuregelung ist aber zunächst auf fünf Jahre befristet. Nach vier Jahren werden die Auswirkungen auf Bildung, Wissenschaft und Verlage überprüft.





Maïke Andresen, Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, erklärt die neuen Möglichkeiten, die die Reform des Urheberrechts für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit sich bringt.

Frau Andresen, was bedeutet das Gesetz für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler?

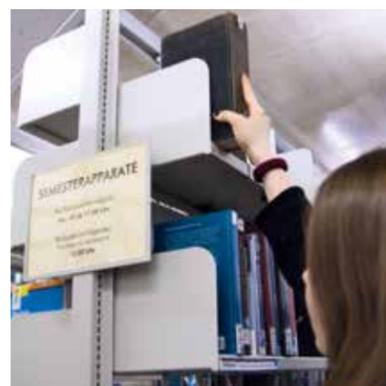
Maïke Andresen: Forscherinnen und Forscher erhalten durch die neuen Paragraphen 60a ff. in Zukunft deutlich mehr Möglichkeiten. In dem neuen Gesetz wird beispielsweise die Digitalisierung in der Forschung sehr stark berücksichtigt. So gibt es erstmals Schrankenregelungen für das so genannte Text- und Data Mining. Darunter versteht man die Anwendung statistischer Methoden auf große Datenbestände, meist in Form einer Software. Stichwort: Big Data. Solche Methoden nutzen mittlerweile sehr viele Fächer und Fachgruppen, nicht nur die Informatik oder die Sprachwissenschaft.

Was besagt das Gesetz konkret für diese Fälle?

Maïke Andresen: Jetzt ist klar, dass im Forschungskontext urheberrechtlich geschützte Inhalte, also Texte, Bilder und Tonaufnahmen, uneingeschränkt systematisch und automatisiert ausgewertet werden können, ohne zuvor die einzelnen Autorinnen und Autoren oder Verlage um Erlaubnis bitten zu müssen. Bislang war so eine Auswertung nicht gesetzlich geregelt.

Gibt es noch weitere Änderungen, von denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler profitieren können?

Maïke Andresen: Forscherinnen und Forscher dürfen 75 Prozent eines urheberrechtlich geschützten Buches oder anderen Werks für ihre Forschung oder anderen Werks für ihre Forschung kopieren oder einscannen, um damit arbeiten zu können. Dafür ist keine Erlaubnis vom Rechteinhaber nötig. Kopie oder Scans dürfen nur für die eigene



Forschung genutzt werden, also nicht in einer Publikation veröffentlicht oder ins Netz gestellt werden. Die bisherige Formulierung im Urheberrecht war sehr schwammig. Auch da herrscht jetzt also Klarheit. Darüber hinaus gibt es jetzt auch Regelungen für die Zusammenarbeit in der Wissenschaft: Forschungsgruppen dürfen 15 Prozent eines Werks oder einzelne Aufsätze in das Intranet stellen. So können Werke einfacher geteilt werden, um zum Beispiel zusammen daran zu forschen.



Sebastian Kempgen, der bis zum Ende des Sommersemesters 2017 Vizepräsident für Lehre und Studierende war, hofft, dass das neue Gesetz verstetigt wird.

Und was bedeutet das neue Gesetz für Lehrende und Studierende, Herr Kempgen?

Sebastian Kempgen: Im Vergleich zu den bisherigen Regelungen wurden die Nutzungsbefugnisse von Lehrenden und Studierenden ausgeweitet und klarer definiert: Lehrende können in Zukunft 15 Prozent eines urheberrechtlich geschützten Werkes kopieren oder in elektronischen Semesterapparaten für ihre Studierenden zur Verfügung stellen. Bislang lag dieser Anteil bei nur 12 Prozent. Wissenschaftliche Aufsätze dürfen weiterhin wie bislang komplett verwendet werden. Unklare Formulierungen wie die von Herrn Franke angesprochenen „kleinen Teile“ gibt es jetzt nicht mehr.

„Lehrende können in Zukunft 15 Prozent eines urheberrechtlich geschützten Werkes kopieren.“

Was ließe sich aus Sicht der Lehre noch am Gesetz verbessern?

Sebastian Kempgen: Wir würden uns natürlich freuen, wenn der Anteil von 15 Prozent weiter angehoben wird. Zudem müssen die Hochschulen jetzt darauf hinwirken, dass es zu einer Verstetigung der Regelungen kommt. Denn das Gesetz ist, wie Herr Franke ja bereits erwähnt hat, zunächst einmal auf fünf Jahre befristet. Mit der Verstetigung hätten Lehrende und Studierende langfristig Planungssicherheit und Klarheit darüber, was in Semesterapparate eingestellt werden darf. Dann könnten wir auch in Zukunft von den Vorzügen dieses neuen Gesetzes profitieren. ●



DAS URHEBERRECHT AN DER UNIVERSITÄT BAMBERG

Zum 1. Februar 2018 richtet die Universitätsbibliothek eine Beratungsstelle für urheberrechtliche Fragen ein, zum Beispiel zu den digitalen Semesterapparaten. Auf der Webseite

www.uni-bamberg.de/ub/urheberrecht

finden sich weiterführende Informationen sowie eine Möglichkeit, online einen Termin zu vereinbaren. Unter

urheberrecht.ub@uni-bamberg.de

stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek auch per Mail für die Fragen aller Universitätsangehörigen zur Verfügung.

Zur Sicherung des guten wissenschaftlichen Arbeitens erhalten alle Studierenden bei der Einschreibung ein Merkblatt zum richtigen Umgang mit Quellen und Urheberrecht. Die Informationen gibt es online unter:

www.uni-bamberg.de/studium/im-studium/studienorganisation/quellen

Weitere Informationen im Internet:

www.uni-bamberg.de/ub/digitalisierung/neu-ab-01032018

www.uni-bamberg.de/ub/aktuelles-aus-der-universitaetsbibliothek/archiv-2013/urteil-des-bundesgerichtshofs-zu-elektronischen-semesterapparaten

www.bmbf.de/de/neues-gesetz-zum-urheberrecht-fuer-die-wissenschaft-beschlossen-4431.html

AKTUELLE BAUMASSNAHMEN

NEUES INSTITUTSGEBÄUDE DER ORIENTALISTIK

Maßnahme

Am Schillerplatz entstehen auf dem Gelände eines ehemaligen Klarissenklosters neue Büro- und Seminarräume für wissenschaftliches Personal sowie für Lehrveranstaltungen der Orientalistik. Platz für studentisches Arbeiten, eine Diathek sowie ein Besprechungsraum sind ebenfalls vorgesehen. Das neue Gebäude, das als energieeffizientes Passivhaus Modellcharakter für den öffentlichen Raum besitzt, war durch die strukturelle Erweiterung der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik notwendig geworden: In die ursprünglich für die geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächer vorgesehenen Räumlichkeiten im Universitätsgebäude auf der ERBA-Insel sind die aus TAO-Mitteln finanzierten Informatikprofessuren eingezogen, um die unmittelbare Nähe zu ihren Fachkolleginnen und -kollegen sicherstellen zu können.



Steckbrief

Standort: Schillerplatz
Hauptnutzfläche: 822 m²
Kostenumfang: ca. 6,85 Millionen Euro, inklusive Tiefgarage mit 54 Stellplätzen
Finanzierung: aus Mitteln der TechnologieAllianzOberfranken (TAO), die vom Freistaat Bayern im Rahmen der Nordbayern-Initiative zur Verfügung gestellt wurden
Zeitplan:

- Spatenstich: Oktober 2016
- Richtfest: Juni 2017
- Fertigstellung zum Wintersemester 2018/19



Universitätspräsident Godehard Ruppert begrüßt die Investition in den orientalistischen Facherverbund: „Das Gebäude ist ein Markenzeichen für die Bedeutung und den Stellenwert, den die Orientalistik in Bamberg einnimmt.“



GENERALSANIERUNG DER INNENSTADT-MENSA



Maßnahme

Nach 35 Jahren kann weder die technische Ausstattung noch die Platzkapazität der Innenstadt-Mensa mit dem aktuellen Versorgungsbedarf Schritt halten. Mit der Verlegung der Trafostation in den Innenhof zwischen den Gebäuden An der Universität 5 und An der Universität 7 hat daher im Mai 2017 ihre Generalsanierung begonnen, bei der zudem der Gebäudebestand aus dem Jahr 1980/81 gegen einen Teilneubau ersetzt wird. Die neue Mensa soll – ausgehend von bis zu 1200 Mahlzeiten täglich – circa 300 Sitzplätze im Speisesaal und circa 60 Sitzplätze auf der südlich vom Speisesaal auf gleicher Ebene liegenden Freiterrasse umfassen. Wichtigste Neueinrichtungen in dem künftig barrierefreien und nach neuesten technischen Standards konzipierten Gebäude sind

ein Kaffee-Point im Erdgeschoss mit rund 50 Sitzplätzen, ein zweites Kassensystem sowie Außensitzplätze vor der Cafeteria.

Steckbrief

Standort: Austraße
Hauptnutzfläche: 1.070 m²
Kostenumfang: ca. 9,98 Millionen Euro
Finanzierung: aus Mitteln des Freistaats Bayern
Zeitplan:

- Rückbau Inneneinrichtung: Januar 2018
- Baubeginn: März 2018
- Fertigstellung zum Wintersemester 2019/20



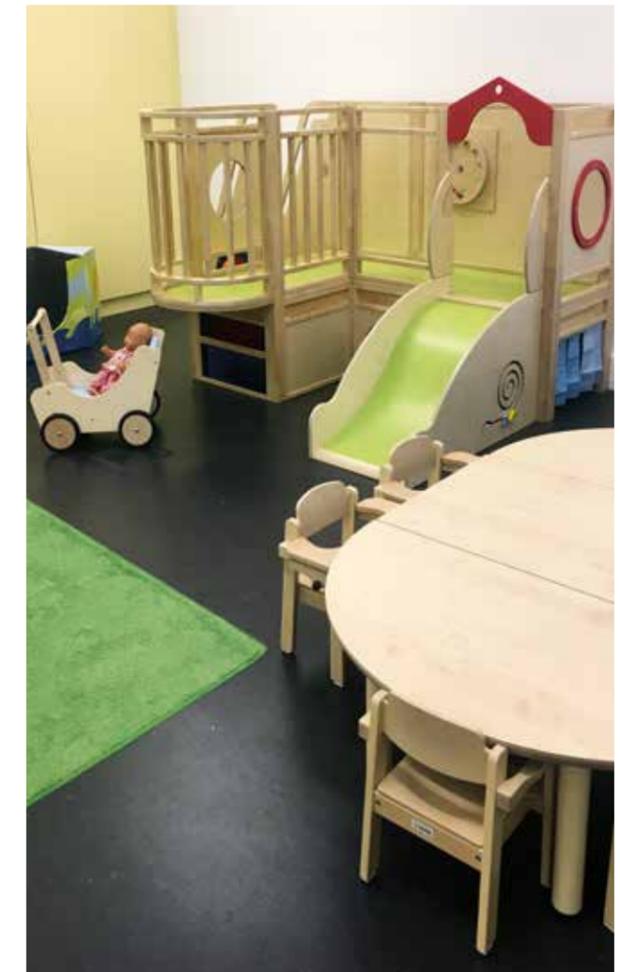
Abschied von der alten Mensa (oben): Am 21. Dezember 2017 wurde zum letzten Mal Essen ausgegeben. Lasagne al forno, gebratener Reis mit Gemüse, Ei und Kimchi sowie eine Gemüsevariation mit Sauce Hollandaise standen auf der Speisekarte.

VOLLENDETE BAUMASSNAHMEN



GROSSTAGESPFLEGESTELLE KINDERINSEL ERBA.MBINI

Zwei bislang als Seminarräume genutzte Räume im Gebäude auf der ERBA-Insel bieten seit dem Wintersemester 2017/18 viel Platz zum Spielen, Toben oder Schlafen: In der neuen Großtagespflegestelle werden maximal zehn Kinder im Alter von bis zu vier Jahren von zwei Tagesmüttern betreut. Bis zu acht Plätze stehen dabei Universitätsangestellten zur Verfügung, mindestens zwei Plätze sind für Kinder studierender Eltern reserviert. Träger ist das Diakonische Werk Bamberg-Forchheim e.V., mit dem die Universität Bamberg einen Kooperationsvertrag abgeschlossen hat. Alle organisatorischen Aufgaben rund um die Anmeldung übernimmt das Eltern-Service-Büro (ESB) der Universität Bamberg.

**Steckbrief**

Standort: An der Weberei
Hauptnutzfläche: 65 m²
Kostenumfang: ca. 79.000 Euro
Finanzierung: Spendengelder der Doktor Robert Pfleger-Stiftung
Zeitplan:

- Umbaubeginn: Oktober 2015
- Unterzeichnung des Kooperationsvertrages: August 2017
- Einweihung: Januar 2018



ERWEITERUNGSBAU DER TEILBIBLIOTHEK 4

**Steckbrief**

Standort: Stangsstraße
Hauptnutzfläche: 805 m²
Kostenumfang: 4,4 Millionen Euro
Finanzierung: aus Mitteln der TechnologieAllianzOberfranken (TAO), die vom Freistaat Bayern im Rahmen der Nordbayern-Initiative zur Verfügung gestellt wurden
Zeitplan:

- Spatenstich: Oktober 2015
- Baufeier: Juli 2016
- Einweihung: Dezember 2017



Die gläserne Teilbibliothek 4, in dem die Bestände der geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächer untergebracht sind, ist bereits seit 2004 in Betrieb. Damals war jedoch eine Aufteilung auf zwei Bauabschnitte notwendig, weil sich eines der für die Maßnahme benötigten Grundstücke noch nicht im Besitz des Freistaates Bayern befand. Gut zwei Jahre nach dem Spatenstich für den Anbau der Teilbibliothek 4 wurde der sogenannte „Zweite Bauabschnitt“ fertiggestellt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende dürfen sich seit dem Wintersemester 2017/18 über mehr Platz freuen: Im Erweiterungsbau befinden sich über 100 Arbeitsplätze, Einzel- und Gruppenarbeitsräume, ein Schulungsraum sowie ein vergrößertes Freihandmagazin, das insbesondere Bestände des Fachbereichs Orientalistik enthält. Eine weitere Neuerung: Der Lesesaal ist mit der Chipkarte täglich 24 Stunden zugänglich.

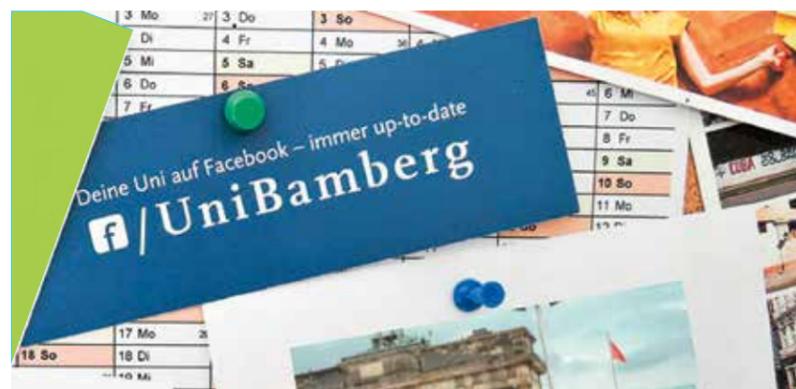


ALS ICH ERSTI WAR ...

ALUMNI DER UNIVERSITÄT BAMBERG

ERINNERN SICH

In den letzten Monaten hat die Facebook-Redaktion der Universität Bamberg Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität nach persönlichen Erinnerungen an ihr erstes Semester gefragt. Einige unter ihnen haben dieses in Bamberg erlebt. Elisabeth Diethelm, Daniel Göler und Ina von der Wense blicken zurück und haben zudem Tipps für heutige Erstis parat.



PROF. DR. DANIEL GÖLER

Als ich Ersti war ... hieß das noch nicht so und dennoch war Vieles neu. Man(n) kam auch nicht direkt von der Schulbank, sondern hatte wegen Wehr- oder Zivildienst etwas Bedenkzeit. In meinem Falle waren das 20 Monate Schichtdienst auf der Pflegestation im Altenheim, die ich als Lebenserfahrung nicht missen möchte. Danach war mir ziemlich klar, dass ein ordentliches Studium kein Fehler sein kann. Jenes führte mich nach Bamberg und so bin ich ein fleischgewordenes Beispiel, dass auch aus einem Absolventen der Bamberger Geographie etwas werden kann ...

Damit soll das letzte Jahrhundert nicht verklärt werden. Trotzdem, wenn Sie mich fragen würden, würde ich den Erstis raten zu einem Mehr an Genauigkeit (zum Beispiel was Regularien wie Studien- und Prüfungsordnungen angeht), Pünktlichkeit (wer zu spät kommt,



den merkt sich der Dozent) und Wahrung der Form im persönlichen Umgang („Hallöchen“ als Anrede in einer E-Mail geht gar nicht). Die heutigen Erstis müssen die Dinge von Anfang an sehr ernst nehmen; wir hatten mehr Freiraum. So hatte einer meiner Kommilitonen durch ein zufälliges Gespräch beim legendären Geographenstammtisch erst im dritten Semester (!) realisiert, dass er neben dem

Hauptfach zwei Nebenfächer benötigt. Das würde heute schief gehen. Das führt mich zu meinem letzten Tipp: Mehr miteinander reden.

Daniel Göler begann im Wintersemester 1987/88 sein Studium der Diplom-Geographie. Heute ist er Professor für Geographische Migrations- und Transformationsforschung an der Uni Bamberg.



ELISABETH DIETHELM

Nach Abitur und Ausbildung hatte ich mir in den Kopf gesetzt, noch etwas Tolles, Ausgefallenes zu lernen: Türkisch! So kam ich im Wintersemester 1984/85 nach Bamberg. An der Uni meiner Heimatstadt München hatte man mir nämlich gesagt, wenn ich etwas mit modernem Türkisch machen wollte, wäre das genau das Richtige, denn da gäbe es einen ganz neuen Studiengang dafür. Die Stadt und die Uni haben mir gleich gefallen, alles so überschaubar ... Das Studium hat mir auch Spaß gemacht und anfangs waren wir nur fünf, sechs Studierende in der Orientalistik. Unser Professor und auch an-

dere Dozenten haben uns manchmal zu sich nach Hause zum Essen eingeladen. Mitunter war Bamberg aber auch ein bisschen langweilig, es gab viel weniger Kneipen und Lokale als heute. In meinen ersten Jahren in Bamberg hatte in der Innenstadt kein Café nach 18 Uhr geöffnet. Teilweise waren in den Semesterferien Mensa und Cafeteria geschlossen, und dann saßen wir mittags mit Thermosflaschen und Käsebröten auf den Stufen vor der Bibliothek, die damals noch im Gebäude An der Universität 7 (U7) war. Dafür gab es rauschende Faschingsfeste an der Uni: In der Feki wurde im gesam-



ten Erdgeschoss gefeiert und auch im Gebäude An der Universität 5 (U5) gab es ausgelassene Partys. Da waren auch die meisten Profs der Fakultät mit dabei und manche haben sogar ganz wild getanzt! Tatsächlich finde ich es aber heute schöner mit mehr Studierenden an der Uni und in der Stadt, es ist einfach viel mehr los, alles ist bunter und internationaler.

Elisabeth Diethelm ist Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Turkologie und der Professur für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie. Das Studium der Orientalistik nahm sie 1984 in Bamberg auf.



INA VON DER WENSE

Als ich Ersti war ... wurde der Bachelor Kommunikationswissenschaft (Kowi) in Bamberg gerade neu eingeführt. Das Institut war damals noch viel kleiner als

heute und die vielen Erstis haben die Lehrenden vor Herausforderungen gestellt. Aber auch wir Erstis standen vor Herausforderungen: Die vielen neuen Informationen, all die Theorien und Methoden waren anfangs für mich kaum zu überblicken, aber je mehr ich mich damit beschäftigt habe, desto leichter fiel es mir, neues Wissen an das bereits Gelernte anzuknüpfen. Inzwischen bin ich „auf der anderen Seite“ und erinnere gerade in Kursen mit Erst- und Zweitsemestern daran, dass man am Anfang eben noch nicht alles wissen kann – und auch nicht muss. Wichtig ist, dass man sich selbstständig den Herausforderungen des Studiums stellt, auch jenseits von Seminaren und Vorlesungen.

Ina von der Wense begann im Wintersemester 2010/11 ihr Kowi-Studium mit den Nebenfächern Soziologie und BWL an der Uni Bamberg. Heute ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft.



Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Tanja Eisenach, Dr. Monica Fröhlich

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Roether | Huwald GbR
www.roether-huwald.com

Layout

Marion Huwald

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 5.000 Exemplare
ISSN 1861-9215

Die Beiträge in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

Abbildungsverzeichnis

Titel und S. 10 (oben): Tobias Apfel; S. 2 Rudolf Hein; S. 3 (oben) Jürgen Schabel, (Mitte oben links) Staatsbibliothek Bamberg, RB.Carm.sol.q.9_Titelkupfer/Foto: Gerald Raab, (Mitte oben rechts) Chiara Riedel/Universität Bamberg, (Mitte unten) Jürgen Schabel; S. 4 (Kleeblatt) axsimen/stock.adobe.com, alle anderen Bilder auf S. 4 und 5 siehe Beiträge; S. 6 (oben links) Syda Productions/colourbox.de, (oben rechts) Firkin/openclipart.org, (unten) Julia Dreßen/Universität Bamberg; S. 7 (oben) Vera Katzenberger/Universität Bamberg; S. 8 (oben links) Matthias Hoch, (oben rechts) Saskia Cramm/Universität Bamberg, (unten links) Rainer Drexello, (unten rechts) Saskia Cramm/Universität Bamberg; S. 9 (oben) Saskia Cramm/Universität Bamberg, (Mitte) Max Rahrig/Universität Bamberg, (unten) Reinhard Kirchner/Wikimedia/cc-by-sa 3.0; S. 10 (Mitte) Matthias Hoch, (unten) Reinhard Kirchner/Wikimedia/cc-by-sa 3.0; S. 11 (oben) Tim Kipphan/Universität Bamberg, (Mitte links) Saskia Cramm/Universität Bamberg, (Mitte rechts und unten links) Chiara Riedel/Universität Bamberg, (unten rechts) Professur für Bauforschung und Baugeschichte/Universität Bamberg; S. 12 und 13 (Icons) WonderfulPixel/Fotolia; S. 12 (oben) Tim Kipphan/Universität Bamberg, (unten) privat; S. 13 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 14 und 15 (Grafik) FreeSoul Production/stock.adobe.com; S. 14 (oben links) Heidi Grell, (oben rechts) Jürgen Schabel, (unten) lenets_tan/stock.adobe.com; S. 15 Daniel Ernst/stock.adobe.com; S. 16 und 17 (Foto Mitte) rcfotostock/stock.adobe.com; S. 16 Hendrik Steffens/Universität Bamberg; S. 17 (Icons) Nikolai Titov/Fotolia, davooda/Fotolia, WonderfulPixel/Fotolia, (Foto unten) contrastwerkstatt/Fotolia; S. 18 (oben) Julia Kerzel/Universität Bamberg, (Mitte und unten) Saskia Cramm/Universität Bamberg; S. 19 (oben) Tim Kipphan/Universität Bamberg, (Grafik unten) Julien Eichinger/Fotolia; S. 20 (oben links) Klaus Biberstein, (oben Mitte und rechts) Professur für Arabistik/Universität Bamberg, (Mitte rechts) Ed Nurg/stock.adobe.com (alle anderen mittigen Fotos) Tim Kipphan/Universität Bamberg, (Plan, auch auf S. 21 unten rechts) PECK.DAAM Architekten GmbH; S. 21 (oben links) Staatliches Bauamt Bamberg, (oben rechts) Tim Kipphan/Universität Bamberg, (unten links) Kathrin Wimmer/Universität Bamberg; S. 22 (oben) Bernd Deschauer/Universität Bamberg, (Mitte und unten) Patricia Achter/Universität Bamberg; S. 23 (oben und unten rechts sowie das mittlere Foto in der mittleren Bildreihe) Anna Fleischmann, (Mitte links) K.C./Fotolia, (Mitte rechts) Laurence Mouton/colourbox.de, (unten links) Chiara Riedel/Universität Bamberg; S. 24 (Collage oben) Facebook-Redaktion der Universität Bamberg, (unten links) Tim Kipphan/Universität Bamberg, (unten rechts) privat; S. 25 (oben links) Jürgen Schabel, (oben rechts) privat, (unten links) Saskia Cramm/Universität Bamberg, (unten rechts) privat; S. 27 (oben und unten) UniShop, Rückseite (Kleeblatt) axsimen/stock.adobe.com. Alle nicht ausdrücklich nachgewiesenen Bilder: Universität Bamberg

MITGLIED IM UNIVERSITÄTSBUND BAMBERG E.V. WERDEN

- Wir fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs
- Wir bezuschussen Tagungen
- Wir unterstützen den Ausbau der Universität
- Wir fördern den Gedanken- und Erfahrungsaustausch
- Wir unterstützen besondere Lehrveranstaltungen und Exkursionen

Im Universitätsbund Bamberg e.V. können alle Mitglied werden.

Jahresbeiträge: 15 Euro für Studierende, 30 Euro für Privatpersonen, 50 Euro für Kommunale Körperschaften und Behörden, 125 Euro für Firmen, Körperschaften etc.

www.uni-bamberg.de/unibund

Wissenschaft geht alle an!



Merchandising-Produkte rund um die Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Von Studierenden für Studierende, Universitätsangehörige oder für alle Fans der Uni Bamberg.

Öffnungszeiten:

Feki	- Mo/Mi	11:30 - 12:30 Uhr
	- Di	11:00 - 12:00 Uhr
Innenstadt	- Di	12:00 - 13:00 Uhr
	- Mi	13:00 - 14:00 Uhr



Schon im Sortiment entdeckt?

T-Shirts mit neuem Design aus 100% Bio-Baumwolle.



2018



www.uni-bamberg.de